

**Predigt im ökumenischen Gottesdienst zu Pfingstmontag im Cyriakgarten  
anlässlich der Bundesgartenschau**

Erzpriester Radu Constantin Miron

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)

Erfurt – 24. Mai 2021

*Apg 2,1-4*

*Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.*

Ja, liebe Gemeinde, an Pfingsten feiern wir auch, dass wir viele Sprachen haben und uns doch verstehen. Dass wir den Umgang mit unserer Sprache pflegen und üben müssen, dass wir dankbar sein dürfen, dass es Dolmetscher und Sprachmittler gibt, so dass wir nicht mehr auf dem Stand des Turmbaus zu Babel stehen geblieben sind, wo auf einmal einer den anderen nicht mehr verstanden hat. In der orthodoxen Kirche erinnert man übrigens am Pfingstfest gern an diese Aufhebung der babylonischen Sprachverwirrung, etwa wenn man singt:

Als Er herabfuhr, die Sprachen zu verwirren,  
schied der Höchste die Völker;  
als Er des Feuers Zungen verteilte,  
berief Er zur Einheit alle!  
Einstimmig verherrlichen wir  
den Heiligen Geist.

Alle zur Einheit berufen, damit sind wir ja schon mitten im Thema der Ökumene und stellen fest, auch im Miteinander der Kirchen bedarf es dieser Dolmetscher und Übersetzer, die den Dienst des Vermittelns leisten.

Das Erste, was ein solcher Vermittler leisten muss, ist, dass er selbst versteht, worum es geht, denn nur dann kann er es übersetzen.

Stellen wir uns vor: da kommt eine ausländische Delegation und ich darf für sie dolmetschen. Da kommt jemand hinzu und stellt sich uns als Oberkirchenrat vor. Und ich soll das jetzt übersetzen. Ich verstehe sofort, er ist ein Rat, hat also eine Funktion des Ratgebens bzw. einen Verwaltungsposten oder gar eine Leitungsposition inne, wo? Oberkirchenrat? In der Oberkirche natürlich. Und prompt erzähle ich dann, dass es offensichtlich hierzulande eine Oberkirche und vermutlich dementsprechend auch eine Unterkirche gibt und schon ist meine Übersetzungs- und Vermittlungsaufgabe gescheitert.

Dieses zugegebenermaßen erfundene Beispiel hat mich auf eine Idee gebracht: Wie wäre es wenn man auch in anderen Fällen die Sprache etwas umbauen würde? So ganz unpfingstlich ist das ja nicht. Der Heilige Geist baut ja auch um, er macht aus Fischern Apostel und Verkünder des Wortes, er verwandelt die Menschen und unsere Welt. Oder um noch einmal einen orthodoxen Hymnus vom Pfingstfest zu zitieren:

Gepriesen seist du Christus unser Gott. Denn du hast Fischer zu Weisen gemacht, als du gesandt hast den Heiligen Geist, und hast durch sie den Erdkreis gefischt; Menschenliebender, Ehre sei dir.

Also, um ein Umbauen der Sprache sollte es gehen. Ich stellte mir nämlich vor, wie kompliziert manche unserer zusammengesetzten Wörter im Deutschen sind. (Und ich meine nicht nur die immer wieder zitierte Donaudampfschiffahrtsgesellschaft usw. usf.).

Nehmen wir doch ein vermeintlich viel einfacheres Wort, z.B. Bundesgartenschau!

Die Meisten der hier Anwesenden werden dieses Wort, wenn sie es denn übersetzen oder erklären müssten, als eine Gartenausstellung oder eben Gartenschau deuten, die auf einer gehobenen Ebene, der Bundes-Ebene stattfindet.

Wie wäre es aber, dieses Wort heute an Pfingsten einmal anders zu trennen? Bundesgarten-Schau. Bundesgartenschau würde dann bedeuten: Wir schauen uns hier den Bundesgarten an. Unsere Erde als Bundesgarten: das klingt doch wunderbar. Und in den Ohren eines Theologen ganz besonders. Sie wissen, wenn wir Bund hören, dann ist da sofort Gott im Spiel, wir kennen den Alten Bund, den Gott mit seinem Volk schließt, wir erinnern uns an die Bundeslade im Tempel zu Jerusalem. Und wir sprechen vom Neuen Bund, den Gott in Seinem Sohn mit uns schließt. Wir verwenden gerne den Begriff der Bundestreue Gottes („er steht zu Seinem Bund!“), ja die Wörterbücher kennen auch die Bundestheologie.

Warum also nicht ein Bundesgarten, ähnlich jenem Ort, von dem uns das Buch der Genesis im 8. Kapitel (V. 14-22) berichtet:

*„Am siebenundzwanzigsten Tag des zweiten Monats war die Erde trocken. Da sprach Gott zu Noach: Komm heraus aus der Arche, du, deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne! Bring mit dir alles Lebendige heraus, von allen Wesen aus Fleisch, was da ist an Vögeln, Vieh und allen Kriechtieren, die sich auf der Erde regen! Auf der Erde soll es von ihnen wimmeln; sie sollen fruchtbar sein und sich auf der Erde vermehren. Da kam Noach heraus, er, seine Söhne, seine Frau und die Frauen seiner Söhne. Alle Tiere, alle Kriechtiere und alle Vögel, alles, was sich auf der Erde regt, kamen nach ihren Familien aus der Arche heraus. Dann baute Noach dem HERRN einen Altar, nahm von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und brachte auf dem Altar Brandopfer dar. Der HERR roch den beruhigenden Duft und der HERR sprach in seinem Herzen: Ich werde den Erdboden wegen des Menschen nie mehr verfluchen; denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an. Ich werde niemals wieder alles Lebendige schlagen, wie ich es getan habe. Niemals, so lange die Erde besteht, werden Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufhören.“*

Diesen Bundesgarten gilt es also hier und heute zu schauen, jene theologische Erklärung, von der her die Sintflut gedeutet wird, jenes „unbedingte Ja“, das Gott den Menschen, aber auch den Tieren, ja Seiner ganzen Schöpfung zuspricht. Diese feierliche Zusage Gottes feiern wir in diesem Bundesgarten, der unsere Welt ist. Und ganz besonders feiern wir dies an Pfingsten. Für die Orthodoxen ist es nämlich der Heilige Geist, der die ganze Schöpfung belebt. In vielen unserer Gebete und Lieder kommt dies zum Ausdruck.

Dem Heiligen Geist entquellen die Ströme der Gnade; sie bewässern die ganze Schöpfung, Leben hervorzubringen.

singen wir in einer pfingstlichen Antiphon. Und wenn Sie sich mal Bilder vom Pfingstgottesdienst etwa aus der Christus-Erlöser-Kathedrale in Moskau im Internet anschauen, da ist die ganze Kirche mit Birkenzweigen – um nicht zu sagen: mit ganzen Birkenbäumen (die Kathedrale ist ja bekanntlich riesig!) – geschmückt, dass man meinen könnte, der Gottesdienst

finde in der Pflanzenabteilung eines Gartencenters statt. Die Griechen machen etwas Anderes, weil sie keine Birken haben: sie tragen im Pfingstgottesdienst Walnusszweige mit den charakteristischen leuchtend grünen Blättern in der Hand und verweisen darauf, dass die längliche Form dieser Blätter an die Feuerzungen erinnert, von denen wir gerade hörten.

Pfingsten also als Fest des Bundesgartens, der uns zuruft: Schau! Das feiern wir also heute. Und das feiern wir heute gemeinsam. Denn: Auch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, die ACK, ist ein Bundesgarten. Verbunden untereinander und verbunden mit unserem Herrn, sind wir ein Garten mit vielen verschiedenen Pflanzen, größeren und kleineren, vielfältig bunten, die man vielleicht gar nicht alle kennt. Aber so geht es einem ja auch auf der Bundesgartenschau. Man entdeckt immer wieder neues... Amen.